

# Leseprobe

Joachim Wittkowski

## Josef Reding, der Heftroman und die Kurzgeschichte

Eine literarische Karriere der 1950er Jahre

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2023

Aisthesis Verlag, Bielefeld 2023  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Gesamtherstellung: docupoint, Barleben  
Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-8498-1935-4  
*www.aisthesis.de*

# Inhalt

1	Zum Gegenstand der Untersuchung.....	7
2	Josef Redings Jugend, seine Anfänge als Autor und der Beginn seiner Arbeit für die <i>Spannende[n] Geschichten</i> .....	11
3	Die Konzeption der Romanheftreihe <i>Spannende Geschichten</i> im Kontext der Nachkriegsgeschichte des Bertelsmann Verlags.....	20
4	Josef Redings Beiträge zu den <i>Spannende[n] Geschichten</i> .....	26
4.1	Kontinuität der schriftstellerischen Arbeit und Selbstreferenz .....	26
4.2	Abenteuergeschichten aus Amerika.....	27
4.3	<i>Rotrock Percys letzte Fährte</i> : Eine Erfolgsgeschichte für Bertelsmann .....	28
4.4	Abenteuergeschichten und humoristische Lyrik: Textproduktion nach redaktionellem Bedarf.....	30
4.5	Zeitgleich mit den Romanheften: Romane im Leineneinband.....	33
4.6	Sozialkritik im Hefroman .....	39
5	Das Weiterleben der <i>Spannende[n] Geschichten</i> Josef Redings .....	45
5.1	Aus Hefromanen werden Bücher mit gesammelten Erzählungen.....	45
5.2	Vom Hefroman zur Kurzgeschichte .....	49
6	Drittverwertung im Hardcover .....	55
7	Sprachliche Zeitgebundenheit und historische Distanz.....	58
8	Zum Stellenwert der <i>Spannende[n] Geschichten</i> für den Verlag und das literarische Werk Josef Redings .....	60
	Kommentierte Dokumentation .....	63
	Quellen- und Literaturverzeichnis .....	132



## 1 Zum Gegenstand der Untersuchung

Josef Reding (20.3.1929 – 10.1.2020) ist ein für die Geschichte der deutschen Nachkriegsliteratur in mehrfacher Hinsicht wichtiger Autor: Zum einen ist er einer der profiliertesten Mitglieder der Dortmunder *Gruppe 61* und gewichtige Stimme der Literatur im Ruhrgebiet<sup>1</sup>; zum anderen hat er sich als Jugendbuchautor profiliert, dessen Texte dazu beitragen, Kinder und Jugendliche für soziale Probleme zu sensibilisieren<sup>2</sup>; zum dritten und vor allem aber wird er als bedeutender Vertreter der Kurzgeschichte rezipiert: „[...] wer die Geschichte der deutschen Kurzgeschichte nach 1945 schreibt“, konstatiert Albin Lenhardt in der Festschrift zu Josef Redings 70. Geburtstag, „findet in Reding einen der repräsentativen Autoren dieser Textform.“<sup>3</sup> Er selbst hat sie „das Zentrum meiner Arbeit“<sup>4</sup> genannt. Es verwundert daher nicht, dass Josef Reding 1969 in der Begründung zur Verleihung des *Annette-von-Droste-Hülshoff-Preises* an ihn „zu den repräsentativen Gestaltern der Kurzgeschichte gezählt“ wird.<sup>5</sup> Auch zwanzig Jahre später, bei der Verleihung des *Literaturpreises Ruhrgebiet*, hebt die Jury seine Bedeutung für diese Textsorte hervor.<sup>6</sup>

Diese Ehrungen hat sich Josef Reding auch durch eine „Konzentration“ auf das Schreiben von Kurzgeschichten verdient, die, wie Manfred Durzak ausführt, aber gleichzeitig zu einer „unausgesprochenen Stigmatisierung im literarischen Leben“ geführt habe<sup>7</sup>. Für die Literaturkritik seien die Kurzgeschichten schlicht „uninteressant“<sup>8</sup>, pflichtet Harro Zimmermann bei. Und auch für die Literaturwissenschaft ist, von Ausnahmen abgesehen, gemäß einer Feststellung Franz-Josef Payrhubers nur eine „geringe Aufmerksamkeit“<sup>9</sup> für die Redingsche Kurzprosa festzustellen.

---

<sup>1</sup> Vgl. *Biographische Daten* (1979), S. 16; *Biographische Daten* (1989), S. 83; Noltenius, S. 226; Caspers/Hallenberger/Jung/Parr, S. 394f.; Maxwill, bes. S. 455,459.

<sup>2</sup> Vgl. Zimmermann, S. 3f.; Kliewer, S. 350.

<sup>3</sup> Lenhard: *Josef Reding*, S. 90.

<sup>4</sup> Stückrath, S. 658.

<sup>5</sup> *Der Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis 1953-2015*, S. 129.

<sup>6</sup> Vgl. Caspers/Hallenberger/Jung/Parr, S. 395; Degener, S. 34.

<sup>7</sup> Durzak, S. 263.

<sup>8</sup> Zimmermann, S. 9. – Als Indiz mag gelten, dass sich Josef Reding in der umfangreichsten zeitgenössischen Sammlung von Buchkritiken, *Ein Büchertagebuch*, der 35bändigen Rezensionensammlung der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, nicht ein einziges Mal rezensiert findet.

<sup>9</sup> Payrhuber, S. 25.

Dass sich der Eindruck der Randständigkeit insbesondere im Feuilleton vornehmlich auf Josef Redings Vorliebe für die Kurzprosa gründet, ist indes nicht mit Sicherheit zu sagen. Auch sein Engagement für die Jugendliteratur, zu der Literaturwissenschaft und -kritik zumindest bis zu Beginn der 1970er Jahre „Distanz“<sup>10</sup> gehalten haben, dürfte einen Anteil daran haben.<sup>11</sup> Ob die Erfahrung dieser doppelten Randständigkeit dazu beigetragen hat, dass einige der frühen selbstständigen Publikationen Josef Redings, nämlich die in der Romanheftreihe *Spannende Geschichten* des Gütersloher Rufer-Verlags, weder von ihm selbst in autobiographischen Schriften erwähnt<sup>12</sup> noch in den biographischen Darstellungen und Bibliographien in den ihm gewidmeten Festschriften erfasst werden<sup>13</sup>, sei dahingestellt. Es darf jedoch angenommen werden, dass derartige Publikationen im Format des Romanhefts nicht der Imagepflege dienlich gewesen sind; zu sehr haften ihnen die literaturkritischen und -didaktischen Etiketten der Trivilliteratur an, der sie pauschal zugerechnet werden.<sup>14</sup>

Vor diesem Hintergrund wird es verständlich, dass Josef Redings Publikationen in Romanheften in der Forschung bislang nahezu unbekannt geblieben sind.<sup>15</sup> Seinen Beiträgen zu den *Spannende[n] Geschichten* aus den Jahren 1954 bis 1956 kommt aber, wie zu zeigen sein wird, für sein Gesamtwerk

<sup>10</sup> Promies, S. 545; vgl. *Vorwort*, S. VIII.

<sup>11</sup> Vgl. Holzhauer, S. 12.

<sup>12</sup> Vgl. Josef Reding: *Mein Bekenntnis zur Kurzgeschichte*; Josef Reding: *Zeichenhaus Jahrgang Nullsieben*; vgl. auch: *Sie schreiben zwischen Moers und Hamm*, S. 8, 151ff.

<sup>13</sup> Vgl. Josef Reding: *Fünf Jahrzehnte Leben – Drei Jahrzehnte Schreiben; Vom Leben schreiben; Josef Reding siebzig. Eine Festschrift*.

<sup>14</sup> Vgl. z.B. Nusser, bes. S. 38, 48; Hermand, S. 384ff.; von Wilpert, S. 319f. – Die Bezeichnung Romanheft steht für eine periodisch erscheinende Publikationsform, die in der Regel nicht über den Buch-, sondern über den Zeitungs- und Zeitschriftenhandel vertrieben wird. Der Umfang ist dem Heftformat entsprechend limitiert, sodass der Inhalt nur in einem alltagssprachlich erweiterten Sinn als Roman bezeichnet werden kann. – Die *Spannende[n] Geschichten* wurden sowohl über den Zeitungs- und Zeitschriftenhandel als auch über den Buchhandel vertrieben; zudem waren direkt beim Verlag abgeschlossene Abonnements möglich; vgl. z.B. Josef Reding: *Achtung – Autobanditen!* (= *Spannende Geschichten*. H. 125), S. [48].

<sup>15</sup> Vier signifikante Beispiele: Weder die Artikel von Harro Zimmermann/KLG und Penrith Goff noch der aufschlussreiche Aufsatz von Walther Küper noch Walter Göddens detailreiche *Chronik der westfälischen Literatur 1945-1975* erwähnen diese Hefte; vgl. aber den Artikel von Franz-Josef Payrhuber, der zumindest auf die Existenz der Romanhefte hinweist (S. 6ff., 28).

eine keineswegs randständige Bedeutung zu. Es handelt sich dabei um neun Erzählungen:

*Wetbacks am Rio Grande. Die Geschichte des Mexikanerjungen Miguel* (= *Spannende Geschichten*. Heft 8),

*Löschtrupp Larry fällt vom Himmel* (= *Spannende Geschichten*. Heft 36),

*Froschmänner in Florida. Eine Geschichte um Schmuggler, Schwämme und Flossenschwimmer* (= *Spannende Geschichten*. Heft 52),

*Aufruhr im Negerviertel. Ein Negerjunge kämpft gegen eine Bande New Yorks* (= *Spannende Geschichten*. Heft 89),

*Rotrock Percys letzte Fährte* (= *Spannende Geschichten*. Heft 93),

*Tim, König der Rodeos.* (= *Spannende Geschichten*. H. 100),

*Pestkahn „Stella Maris“* (= *Spannende Geschichten*. Heft 115),

*Achtung – Autobanditen!* (= *Spannende Geschichten*. Heft 125) und

*Wüstenpatrouille* (= *Spannende Geschichten*. Heft 133).

Aufgrund einer konzeptionellen Änderung enthalten die Romanhefte der *Spannende[n] Geschichten* ab dem Heft 78 neben der Titelgeschichte weitere Texte, die der Reihe den Charakter einer Zeitschrift annähern sollen. Auf Anfrage des Rufer-Verlags trägt Josef Reding zu dieser Erweiterung des Heftinhalts noch drei kürzere Erzählungen bei:

*Der Luxusdampfer und ich* (in: *Spannende Geschichten*. Heft 112),

*Der letzte Bohrturm von Stamped Valley* (in: *Spannende Geschichten*. Heft 133) und

*Todesschicht Heizöl* (in: *Spannende Geschichten*. Heft 133).

Im Zusammenhang mit der Entscheidung des Verlags, die Attraktivität der Romanheft-Reihe durch Textzugaben zu erhöhen, steht auch die unter dem Titel *Kurdi Flasche* in dreißig Folgen erschienene humoristische Kolumne in Versform, die Josef Reding für die *Spannende[n] Geschichten* beigetragen hat.

Das Zustandekommen der Zusammenarbeit Josef Redings mit dem zu den Bertelsmann-Unternehmen gehörenden Rufer-Verlag hat auf beiden Seiten Hintergründe, die bislang weitgehend unbeleuchtet geblieben sind. Das liegt zunächst daran, dass die systematische Erschließung des im Fritz-Hüser-Institut in Dortmund aufbewahrten Nachlasses von Josef Reding derzeit noch nicht abgeschlossen ist. Und die in der Literatur zu Josef Reding bekannten biographischen Daten für den Zeitraum der 1940er und 1950er Jahre beschränken sich im Wesentlichen auf knappe Angaben zu seinem Einsatz als Soldat, zum Schulbesuch und zum Studium sowie zum Engagement für die amerikanische Bürgerrechtsbewegung und den Aufenthalt im Lager Friedland.<sup>16</sup> Über den Werdegang als Autor finden sich nur vereinzelt und dazu spärliche Angaben.<sup>17</sup>

Aber auch über die verlegerischen Kontexte ist bislang wenig bekannt. Ein Grund dafür ist, dass mit der Studie *Bertelsmann im Dritten Reich* von Saul Friedländer, Norbert Frei, Trutz Rendtorff und Reinhard Wittmann zwar eine gewichtige Darstellung für die 1930er und 1940er Jahre vorliegt, die die unmittelbare Nachkriegszeit mit einschließt, für die 1950er Jahre aber eine vergleichbare Studie fehlt. Im Folgenden werden daher zunächst der biographische Hintergrund des Autors und die verlagsgeschichtlichen Zusammenhänge dargestellt, bevor die *Spannende[n] Geschichten* Josef Redings in den Blick genommen werden. Weitgehend unbekannt und oft nur schwer zugänglich ist auch das Material, das der nachfolgenden Untersuchung zugrunde gelegt ist. Es wird daher in einem dokumentarischen Anhang präsentiert und kommentiert.

---

<sup>16</sup> Vgl. Tenberg/Czapla, S. 465; Goff, Sp. 708; Zimmermann, S. 1; *Sie schreiben zwischen Moers und Hamm*, S. 151; Eintrag zu Josef Reding im *Online-Lexikon Westfälischer Autorinnen und Autoren*.

<sup>17</sup> Lediglich die Darstellungen von Küper (H. 4, S. 104-110) und Payrhuber (S. 1-4, 6f.) thematisieren dies in Ansätzen.

## 2 Josef Redings Jugend, seine Anfänge als Autor und der Beginn seiner Arbeit für die *Spannende[n] Geschichten*

Der Weg Josef Redings zur Schriftstellerei war ebenso wie der zu einem Universitätsstudium familiär nicht vorgezeichnet. Sein Vater, Paul Peter Schramowski, der 1920 den Namen Reding annahm (11.3.1898 – 27.8.1950), stammte aus Eickel (das heute ein Herner Stadtteil ist)<sup>18</sup>, zog 1921 nach Habinghorst, das seit 1926 zu Castrop-Rauxel gehört<sup>19</sup>, und arbeitete als Filmvorführer, bevor er sich, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, als Betonarbeiter verdingte. Seine Mutter, Antonia Reding, geborene Terhorst (29.3.1907 – 5.9.1994), kam im seinerzeit noch ländlich geprägten Henrichenburg, einem späteren Stadtteil von Castrop-Rauxel, zur Welt<sup>20</sup>, arbeitete zeitweilig an der Kasse desselben Kinos, für das ihr Mann tätig war<sup>21</sup>, und kümmerte sich um den Haushalt. Josef Reding wurde also nicht in ein bildungsbürgerliches Elternhaus hineingeboren.

Die Familie Reding wohnt seit 1931 im Haus Nordstraße 42.<sup>22</sup> (Dok. 1) Die Lage dieses Hauses steht für die Gegensätze einer am Nordrand des Ruhrgebiets gelegenen Ortschaft, in der die Reste der agrarischen Vergangenheit ebenso präsent sind wie die Auswirkungen der Industrialisierung: In fußläufiger Weite liegen die (1908 durch den ‚Masuren-Aufruf‘ bekannt gewordene) Zeche Victor<sup>23</sup>, noch näher die das Zentrum Habinghorsts bildende Wohn- und Geschäftsstraße<sup>24</sup>, zudem Kolonien der Zeche Victor. Es gibt aber auch noch Landwirtschaft, vor allem im nah benachbarten Henrichenburg<sup>25</sup>. Große Teile der unmittelbaren Nachbarschaft sind noch nicht bebaut. Das Wohnhaus der Redings steht nicht in einer Siedlung, sondern an einer Straße, an der seinerzeit nur wenige Häuser stehen. Es gehört zu einer Gruppe von vier mehrstöckigen Häusern, an die Kleingärten und Freiflächen angrenzen.

---

<sup>18</sup> Vgl. den standesamtlichen Geburtseintrag von Paul Peter Reding (Stadtarchiv Herne).

<sup>19</sup> Vgl. die Meldekarteikarte im Stadtarchiv Castrop-Rauxel.

<sup>20</sup> Vgl. die Meldekarteikarte im Stadtarchiv Castrop-Rauxel. Für ergänzende Daten bedanke ich mich herzlich bei Paul Reding, Waltrop.

<sup>21</sup> Vgl. Paul Reding: *Gute Tauben kommen wieder...*, S. 152.

<sup>22</sup> Vgl. die Meldekarte im Stadtarchiv Castrop-Rauxel; während des Dritten Reichs hieß diese Straße Oberschlesienstraße.

<sup>23</sup> Vgl. Cramm, S. 116-119.

<sup>24</sup> Vgl. Baroth, S. 9.

<sup>25</sup> Vgl. Paul Reding: *Federn fallen leise*, S. 24; Josef Reding: *Zechenhaus Jahrgang Nullsieben*, S. 154.

Ein typisches Zechenhaus, als das es Josef Reding in einem für den *Westfalenspiegel* 1971 geschriebenen Beitrag literarisierend aus gibt<sup>26</sup>, ist es damit nicht. Es ist vielmehr im Privatbesitz, und seine Bewohner sind, wie die zeitgenössischen Adressbücher zeigen, auch nicht überwiegend Bergleute, sondern in verschiedenen zumeist handwerklichen Berufen tätig oder Rentner.<sup>27</sup>

Kindheit und Jugend Josef Redings stehen unter konträren Vorzeichen: Einerseits besucht der junge Katholik Josef Reding regelmäßig die Messe in seiner Habinghorster Heimatgemeinde St. Josef, andererseits ist er Jungzugführer beim nationalsozialistischen Jungvolk und nimmt an den Veranstaltungen im nur wenige Hausnummern entfernt gelegenen Habinghorster HJ-Heim teil<sup>28</sup>. „Um es allen recht zu machen, gehe ich abwechselnd sonntags einmal zum Führerdienst und das andere Mal zur Kirche“, erinnert er sich drei Jahrzehnte später.<sup>29</sup> In der Kirche habe er, als Zwölfjähriger, einen Hirtenbrief Clemens August Graf von Galens gehört, der ihm klargemacht habe, „daß der, dessen Namen ich täglich mehrere dutzendmal sagen muß, ein Verbrecher ist.“<sup>30</sup> Seitdem habe er sich seiner Uniform geschämt.<sup>31</sup> (Dok. 2) Nicht zuletzt wegen solcher spannungsreichen Erfahrungen sollte Josef Reding in späteren Jahren sein soziales Engagement als Schriftsteller entwickeln.

Seit Ostern 1941 besucht Josef Reding die Scharnhorst-Mittelschule im benachbarten Dortmunder Stadtteil Mengede, bis er 1943 kriegsbedingt evakuiert wird.<sup>32</sup> Während dieser Zeit der Evakuierung wird erstmals ein Gedicht des damals Vierzehnjährigen, *Auf der Hohkönigsburg*, im *Gruss vom Oberrhein*, dem „Elternbrief der Erweiterten Kinderlandverschickung, Gau

---

<sup>26</sup> Vgl. Josef Reding: *Zechenhaus Jahrgang Nullsieben*, S. 152; Josef Reding: *Und dazwischen die Emscher*, S. 48.

<sup>27</sup> Vgl. *Adreßbuch der Stadt Castrop-Rauxel* [1935], 3. Teil, S. 101; *Adreßbuch der Stadt Castrop-Rauxel 1939*, 3. Teil, S. 116; *Adreßbuch der Stadt Castrop-Rauxel 1943*, 3. Teil, S. 127; *Adreßbuch der Stadt Castrop-Rauxel 1951*, 3. Teil, S. 233; für ergänzende Auskünfte sei Paul Reding an dieser Stelle herzlich gedankt.

<sup>28</sup> Vgl. Paul Reding: *Gute Tauben kommen wieder...*, S. 134; Paul Reding: *Federn fallen leise*, S. 11f.

<sup>29</sup> Josef Reding: *Und dazwischen die Emscher*, S. 50.

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Vgl. Josef Reding: *Friedensstifter – Friedensboten*, S. 165.

<sup>32</sup> Vgl. *Biographische Daten* (1979), S. 14; Bescheinigung der Albert-Schweitzer-Realschule, Dortmund, vom 25.2.1985 (Nachlass Josef Reding, Fritz-Hüser-Institut).

Baden“ gedruckt.<sup>33</sup> Der Kinderlandverschickung folgen „Schanzen zwischen Épinal und Saint-Dié, Arbeit in einem Rüstungsbetrieb, Wehrwolf-Ausbildung, Panzervernichtungsbrigade, Rückzug, Brückensprengungen und Endstation Stacheldraht“<sup>34</sup>, ein „nächtliche[r] Rückmarsch“, bei dem er „zufällig in das noch von der SS besetzte Konzentrationslager Dachau geriet“<sup>35</sup>, schließlich im Oktober 1945 die „Rückführung“ nach Castrop-Rauxel<sup>36</sup>, wo der Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft vom Monatsende bis in den März des Folgejahres eine Arbeit als Hilfsarbeiter in einem Betonwerk annimmt<sup>37</sup>.

Im selben Jahr, 1946, besucht Josef Reding wieder seine frühere Schule, die nunmehr Mittelschule in Dortmund-Mengede und heute Albert-Schweitzer-Realschule heißt, und die ihn ein Jahr später, eine Woche nach seinem achtzehnten Geburtstag 1947, mit einem exzellenten „Abschluß-Zeugnis“ entlässt.<sup>38</sup> Mit dem Realschul-Zeugnis eröffnet sich ihm die Möglichkeit, auf ein Gymnasium zu wechseln. Zu diesem Zeitpunkt hat er bereits literarische Ambitionen und ein *Jugend ist Flamme und Sturm* betitelt Gedicht in der Zeitschrift *Jugend* veröffentlicht. Die Mengeder Schulzeit ist für ihn aber noch aus einem anderen Grund prägend. Alfred Reinoldsmann, Rektor der Schule und Deutschlehrer, ist für Josef Reding eine wichtige Bezugsperson: Er unterstützt ihn nicht nur in seinen literarischen Ambitionen, sondern ermöglicht auch eine nach der Erfahrung der faschistischen Diktatur, des Krieges und des Holocausts neue moralische Orientierung hin zu einem „human bestimmten Weltbild“.<sup>39</sup> Am Ende seiner Realschulzeit ist, so Josef Reding im Rückblick, sein „weiterer Lebensweg klar vorgezeichnet: mit dem

---

<sup>33</sup> Josef Reding: *Auf der Hohkönigsburg*. – Als bibliographisch nicht erfasster „Erster veröffentlichter Schreibversuch“ ist dieses Gedicht in den *Biographischen Daten* zweier Festschriften für Josef Reding vermerkt (1979, S. 14; 1989, S. 61).

<sup>34</sup> Josef Reding: *Alfred Reinoldsmann*, S. 22.

<sup>35</sup> Josef Reding: *Liebe zum geringsten Bruder* (1968).

<sup>36</sup> „Laissez-passier. Ausweis“ für Josef Reding vom 3.10.1945 (Nachlass Josef Reding, Fritz-Hüser-Institut).

<sup>37</sup> Vgl. Bescheinigung der Ziegel- und Beton-Werke, Castrop-Rauxel, vom 22.3.1946 (Nachlass Josef Reding, Fritz-Hüser-Institut).

<sup>38</sup> Vgl. Josef Redings „Abschluß-Zeugnis einer anerkannten Mittelschule“ vom 28.3.1947 (Nachlass Josef Reding, Fritz-Hüser-Institut).

<sup>39</sup> Josef Reding: *Alfred Reinoldsmann*, S. 23; vgl. Josef Reding: *Alfred Reinoldsmann – Bewahrer des Kontinuums. Ein Gedenken an den Lehrer, Freund und Menschen* (Typskript; Stadt- und Landesbibliothek Dortmund. Handschriftenabteilung / Westfälisches Handschriftenarchiv); vgl. *Gutachten von Alfred Reinoldsmann*.

geschriebenen Wort für die Erhaltung jener Welt zu arbeiten, die wir durch ihn [Alfred Reinoldsmann] kennengelernt hatten“<sup>40</sup>.

Josef Reding widmet sich fortan zielstrebig dem Schreiben. (Dok. 4) Bereits während seiner Zeit am Neusprachlichen Gymnasium Castrop-Rauxel, dem heutigen Adalbert-Stifter-Gymnasium, das Josef Reding bis zu seiner Abiturprüfung 1951 besucht, publiziert er seit 1948 regelmäßig, vornehmlich in Schüler- und Jugendzeitschriften wie *Die Wacht*, *Der Grünschnabel*<sup>41</sup> und *Der neue Scholar*. Dabei sammelt er gleichermaßen mit pragmatischen wie literarischen Textsorten Erfahrungen, schreibt als Reaktion auf andere Artikel Entgegnungen, mit denen er in die öffentliche Diskussion tritt<sup>42</sup>, einen Meinungsartikel für die *CDU-Monatsblätter*<sup>43</sup> und kürzere Beiträge für lokale Zeitungen<sup>44</sup>, aber auch literarische Essays (unter anderem zu Ernst Jünger, Paul Claudel, Werner Bergengruen und Thomas Mann<sup>45</sup>), dazu Gedichte<sup>46</sup>, die teils einen religiösen Hintergrund erkennen lassen und epigonal-expressionistische Züge tragen.<sup>47</sup> Daneben findet sich unter den Gedichten aber auch das inhaltlich wie durch seine metrischen Wechsel formal

---

<sup>40</sup> Josef Reding: *Alfred Reinoldsmann*, S. 24.

<sup>41</sup> Der von Werner Mache herausgegebene *Grünschnabel* hatte eine Auflage von 30.000 Exemplaren. Die in ihrer Tendenz christlich geprägte Zeitschrift bot insbesondere Raum für literarische Texte Jugendlicher; vgl. Burschka, S. 34-41; Kabaum, S. 37-40.

<sup>42</sup> Vgl. J[osef] R[eding]: *Nochmals Pharisäer und Zöllner*. – Die Verfasserschaft ist durch einen entsprechenden Ausschnitt im Nachlass Josef Reding im Fritz-Hüser-Institut belegt; Josef Reding: *An Frau Etter!*

<sup>43</sup> Vgl. Josef Reding: „... *Ich glaube an den kleinen Kreis*“.

<sup>44</sup> Paul Reding erinnert sich daran, dass sein Bruder Josef als Gymnasiast für die Lokalteile der *Westfälischen Rundschau* und der *Ruhr-Nachrichten* „kleinere Artikel“ geschrieben hat (Brief an den Verf. vom 2.10.2022). In Paul Redings Roman *Federn fallen leise*, der auf autobiographischen Motiven basiert, finden sich entsprechende Darstellungen (vgl. S. 99ff., 119). – Der sicheren Identifizierung dieser von Josef Reding verfassten Artikel steht entgegen, dass die meisten Artikel in den genannten Zeitungen im fraglichen Zeitraum anonym erschienen sind.

<sup>45</sup> Vgl. Josef Reding: *Paul Claudel*; Josef Reding: *Werner Bergengruen*; Josef Reding: *Thomas Mann*; Josef Reding: *Ernst Jünger*; Josef Reding: *Stunden, die ich nicht vergessen werde*.

<sup>46</sup> Vgl. Josef Reding: *Herbststimmung* (mit irrtümlich vertauschter Reihenfolge der Strophen: vgl. Postkarte von K. Thienemanns Verlag an Josef Reding vom 2.11.1948; Nachlass Josef Reding im Fritz-Hüser-Institut); Josef Reding: *Nacht des Verzeihens*; Josef Reding: *Burg und Dom*.

<sup>47</sup> Vgl. Lenhard: *Geschichten auf Zementpapier*, S. 138.

auffällige Gedicht *Meinem toten Kameraden Hans v. H.*, das im November 1950 in der „Zeitung aus den Schulen in Rheinland und Westfalen“ *Junges Wort* gedruckt wurde (Dok. 5); es setzt der pathetischen Rede vom heldenhaften Soldatentod mahnend die imaginierten Worte eines im Krieg ums Leben gekommenen jungen Soldaten decouvrierend entgegen: „Sagt nicht, ich sei damals lächelnd gefallen, / sagt nicht, ich starb als ein tapferer Held, / und lehrt meinen jüngsten Buder nicht lallen: / ‚Ich habe Lust im weiten Feld...‘ // [...] // Ich kreperte ganz prosaisch, / ohne Heldenlorbeer, ohne Lächeln.“ Das Gedicht ist ein frühes Beispiel für engagierte Literatur vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrung.

Erste Erfolge stellen sich ein: Josef Reding wird im August 1950 zu einer Lesung der *gruppe junger autoren*, deren Mitglied er seit dem 28.6.1950 ist, nach Kassel eingeladen<sup>48</sup>, und eine erste Erzählung, *Der einäugige Bandenchef*, erscheint in einer von Klaus Franken herausgegebenen Anthologie *Das große Abenteuer* des katholischen Verlags Haus Altenberg.

Nebenher ist Josef Reding seit 1947 in seiner heimatlichen Pfarrgemeinde aktiv. Hier lernt er mit dem Kaplan Franz Ausmann einen Priester kennen, der für ihn zu einem wichtigen Gesprächspartner wird und dem er 1960 seine Kurzgeschichtensammlung *Allein in Babylon* widmen wird.<sup>49</sup> Er engagiert sich in der Jugendarbeit, ist Pfarrjugendführer.<sup>50</sup> In seinem „Selbstporträt“ *Liebe zum geringsten Bruder* merkt er rückblickend dazu an: „Bei den Fahrten und Heimabenden fehlte es an Lesestoff.“<sup>51</sup> Josef Reding nimmt dies als „Notwendigkeit“ wahr, „für meine Jungen in den Gruppen Erzählungen zu schreiben“.<sup>52</sup> Walther Küper – promovierter Germanist, sein

---

<sup>48</sup> Vgl. Brief von Josef Reding an Walther Küper vom 22.8.1950 in: *Josef Reding. Fünf Jahrzehnte Leben – Drei Jahrzehnte Schreiben*, S. 24f.; Küper, H. 4, S. 103f., 106; Brief von Johannes M. Hönscheid an Josef Reding vom 21.8.1950 (Nachlass Josef Reding, Fritz-Hüser-Institut). Vgl. die „Vorläufige Mitgliedsbestätigung“ vom 30.6.1950 für die von Johannes M. Hönscheid organisierte Gruppe (Nachlass Josef Reding im Fritz-Hüser-Institut).

<sup>49</sup> Vgl. den Brief von Franz Ausmann an Josef Reding vom 21.12.1960, in dem sich dieser so erfreut wie erstaunt zeigt über die Ernsthaftigkeit der langjährigen „Treue und Anhänglichkeit“ Josef Redings (Nachlass Josef Reding, Fritz-Hüser-Institut).

<sup>50</sup> Vgl. *Biographische Daten* (1979), S. 15; Paul Reding: *Gute Tauben kommen wieder...*, S. 156.

<sup>51</sup> Josef Reding: *Liebe zum geringsten Bruder* (1957), S. 110.

<sup>52</sup> Ebd.

Klassenlehrer am Gymnasium, in dem er erneut einen nachhaltigen Förderer findet<sup>53</sup>, dem er gemeinsam mit Alfred Reinoldsmann seine Kurzgeschichtensammlungen *Nennt mich nicht Nigger* von 1957 und von 1978 widmet – berichtet, Josef Reding beklage „Schmutz und Schund“, „die pseudoliterarischen Erzeugnisse, die der Jugend eine Scheinwelt vorgaukeln“.<sup>54</sup> Stattdessen brauche es Literatur, die den „Wirklichkeitssinn“ fördere, ein „mit echter Spannung geladenes, in unserer Zeit mögliches Geschehen“ biete und „Eigenschaften wie Geistesgegenwart, Mut, kameradschaftliche Hilfsbereitschaft und Treue“ darstelle.<sup>55</sup> Damit wird, die Authentizität dieses Berichts von Küper unterstellt, für die Jugendliteratur ein sich pädagogisch verstehender Anspruch formuliert. Dies korrespondiert mit einem Aufsatz, in dem Josef Reding unmittelbar nach Erscheinen seiner Erzählung *Der einäugige Bandenchef* „die Verpflichtung des Jugendschriftstellers“<sup>56</sup> reflektiert. Diese bestehe, so schreibt der angehende Abiturient, in der Einnahme der altersgerechten Perspektive, der Vermeidung einer die kindliche Phantasie überfordernden „Kompliziertheit“<sup>57</sup> und der „pädagogische[n] Untermauerung“<sup>58</sup>.

Dass ein so junger Autor – Josef Reding ist erst einundzwanzig Jahre alt und noch Schüler – vor dem Hintergrund seines ersten Anthologiebeitrags in einem Jugendbuch eine derartige Reflexion anstellt, deutet auf die Ernsthaftigkeit hin, mit der er seine literarischen Ambitionen angeht. Und so erscheint es konsequent, dass er anlässlich der bestandenen Abiturprüfung als Berufsziel „freier Schriftsteller“ angibt – eine Selbstauskunft, die seinerzeit noch in den Lokalzeitungen öffentlich gemacht wird.<sup>59</sup>

---

<sup>53</sup> Vgl. Josef Reding: *Zum 70. Geburtstag von Oberstudienrat Dr. Walther Küper*; Josef Reding: *In memoriam Oberstudienrat Dr. Walther Küper*.

<sup>54</sup> Küper, H. 4, S. 104f.

<sup>55</sup> A.a.O., H. 4, S. 105.

<sup>56</sup> Josef Reding: *Aus der Werkstatt des Jugendbuches*, S. 94; Wiederabdrucke in: *Echo der Zeit* (Recklinghausen) vom 25.1.1953; *Die Kultur. Eine unabhängige Zeitung mit internationalen Beiträgen* vom 25.4.1953 (unter dem Titel *Liebe zum jungen Menschen. Aus der „Werkstatt“ des Jugendbuches*); *Welt und Wort*. 9. Jg. (1954), S. 402f. (dort heißt es jeweils „Verpflichtung und Verantwortung“).

<sup>57</sup> Ebd.

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> *Festschrift des Neusprachlichen Gymnasiums Castrop-Rauxel 1923-1953*, S. 65. – Der Klassenlehrer von Josef Redings Oberprima war übrigens Walther Küper. Vgl. *Abiturienten sangen aus „Dreigroschenoper“*; *34 Abiturienten bestanden die Prüfung*.